

**Die Muttersprache und die Fremdsprachen der Dobrudscha-Deutschen  
am Beispiel einer Dobrudscha-Chronik  
(The Mother Tongue and the Foreign Languages of the Dobruja  
Germans in an Example from a Chronicle from Dobruja)**

Maria Elena MUSCAN  
„Ovidius” Universität Konstanza, Rumänien

**Abstract:** *The German of the Dobruja Germans has not died out, as is often assumed, but has rather fallen into oblivion. From 1840 to 1940, it was even spoken both as a native language and as a dialect in Dobruja. Of course, it came into contact with many other languages and was influenced by them. This article presents various phenomena of language change that bear witness to the hundred-year history of the Germans in Dobruja: loanword creations, interference with Russian, Turkish, Romanian or even English, dialect and standard German, all in prose and poetry form.*

**Keywords:** *Native German; German as a foreign language; loan words; language contact and interferences;*

Das Deutsch der Dobrudscha-Deutschen ist nicht, wie oft angenommen, ausgestorben, es ist vielmehr in Vergessenheit geraten. Von 1840 bis 1940 wurde es sogar als Muttersprache, als Dialekt in der Dobrudscha gesprochen. Natürlich kam es mit vielen anderen Sprachen in Kontakt und wurde von ihnen beeinflusst. Es gibt noch viele Schriften, die diese Metamorphose dieses Sprachguts festhalten. In diesem Beitrag möchte ich eine Chronik aus der Zwischenkriegszeit zur Diskussion stellen, die darüber Auskunft gibt. Um Johann Adam, den Verfasser der Chronik, zu zitieren, erfordert das Zusammenleben mit anderen Völkern eine Verflechtung der Sprachen, die unumgänglich ist. Es entstehen in der Folge neue Sprachstrukturen, andere werden entlehnt, fremder Wortschatz wird übernommen, und alle widerspiegeln veränderte Lebenssituationen und die Aufnahme einer fremden Kultur.

Unter den deutschen Bauern der Dobrudscha gab es nicht wenige, die für irgendeine Zeitung zur Feder griffen, um einen kleinen Bericht oder auch ein „Gedicht“ zu schreiben. Der bekannteste unter ihnen war Johann Adam, der auch eine kleine Chronik von Tschukurowa/Ciucurova verfasste. Er beschäftigte sich in seinem letzten Lebensjahrzehnt mit dem Vorhaben, ein Erinnerungsbuch über die Dobrudscha-Deutschen herauszugeben. Deshalb sammelte er, soweit es ihm möglich war, seine Aufzeichnungen zu einem Tagebuch. Dieses Tagebuch gelangte 1955 über Umwege in die „Zentralstelle

für Volkskunde der Heimatvertriebenen“ in Freiburg im Breisgau. Johann Adam hätte sich sehr gewünscht, dass noch zu seinen Lebzeiten - er starb 1952 in Sachsen – jemand bei der Herausgabe des Buches geholfen hätte. Das ist leider bis jetzt noch nicht passiert, was mich bewegt hat, das Manuskript zumindest aus sprachlicher Perspektive zu beleuchten.

Im vorliegenden Beitrag werden verschiedene Phänomene des Sprachwandels angeführt, die die hundertjährige Geschichte der Deutschen in der Dobrudscha bezeugen: Lehnwortschöpfungen, Interferenzen mit dem Russischen, Türkischen, Rumänischen oder sogar dem Englischen, Mundart und Poesie, alles in Prosa- und Gedichtform.

Die vorliegende Dokumentation basiert auf der Reproduktion eines nicht identifizierten Autors, der sich auf das Originalmanuskript von Johann Adams stützte, welches sich in äußerst desolatem Zustand befand. Die Transkription gestaltete sich als herausfordernd, insbesondere aufgrund der direkten Zitate in den Sprachen Rumänisch, Türkisch, Russisch und Englisch, für die jedoch ausführliche erläuternde Fußnoten bereitgestellt wurden. Es erfolgten lediglich marginale Anpassungen hinsichtlich Ausdruck und Schreibweise während des Transkriptionsprozesses. Aufgrund des beträchtlichen Zeitraums bis zur Veröffentlichung bleibt eine gewisse Unsicherheit bezüglich der exakten Interpretation vieler Begriffe und Namen unvermeidbar.

### **Johann Adam – sein Leben und seine Chronik**

Johann Adam wurde am 19. März 1872/1873 in Tschukurowa (Rum. Ciucurova) geboren und verstarb am 23. Februar 1952 in Theißen (Sachsen-Anhalt). Er war ein Bauer, Bürgermeister von Tschukurowa/Ciucurova, der sich Zeit seines Lebens mit dem Deutschtum in der Dobrudscha beschäftigt hat, obwohl er über keine Schulbildung verfügte. Er wird als einer der bedeutendsten Heimatdichter der Dobrudscha angesehen.

Sein Ziel war es, ein Buch über das Deutschtum in der Dobrudscha zu schreiben. Im Archiv des IVDE (Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa) in Freiburg liegt ein Manuskript von über 300 Seiten vor, was allerdings nicht veröffentlichungsreif ist.

In der Einleitung zu seinem bedeutenden Werk gibt Johann Adam an, dass er in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen durch die Werke von Paul Träger<sup>1</sup>, insbesondere "Die Deutschen in der Dobrudscha", sowie durch die

---

<sup>1</sup> Paul Traeger (1867-1933) war Ethnologe und Geograf; Im Jahre 1917 erhielt Dr. Paul Traeger den Auftrag vom Museum und Institut zur Kunde des Auslandsdeutschtums, welches im gleichen Jahr in Stuttgart gegründet wurde und später als Deutsches Auslandsinstitut bekannt wurde. Der Auftrag zielte darauf ab, die bis zu diesem Zeitpunkt weitgehend unbekannt deutschen Siedlungen in der Dobrudscha wissenschaftlich zu erforschen.

Arbeiten von Otto Klett<sup>2</sup>, Johann Straub<sup>3</sup> und Johann Wagner<sup>4</sup> inspiriert wurde, eine "Chronik" zu verfassen. Adam hatte diesen Schreibprozess bereits eingeleitet, indem er mit der Aufzeichnung der Ereignisse in der Dobrudscha begann und diese in den Umsiedlungslagern fortsetzte.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs strebte er die Publikation seiner Arbeit an und suchte nach einem Verleger, jedoch ohne Erfolg. Bestimmte Abschnitte der Chronik wurden wiederholt in den *Jahrbüchern der Dobrudscha Deutschen* veröffentlicht, die von Otto Klett herausgegeben wurden.

Adam hat seine Chronik nach eigenen Angaben sowohl in Prosa als auch in Gedichtform geschrieben

*Und nun im Lied und wahr im Wort  
Deutsche Treue immerfort  
in diesem Sinne fuhr ich fort  
und schrieb hier dieses Tagebuch  
fand selbst für Feinde keinen Fluch<sup>5</sup> (Adam 4)*

Die Chronik der deutschen Siedlungen beginnt mit einem autobiographischen Gedicht aus 18 Strophen.

---

<sup>2</sup> Otto Klett, geboren 1910 in Kobadin/Cobadin, bekleidete nach der Umsiedlung von 1940 das Amt des ersten Vorsitzenden der 1950 ins Leben gerufenen Landsmannschaft der Dobrudscha-Deutschen. In seiner Funktion als Herausgeber der umfassenden 22 Bände der *Jahrbücher der Dobrudschadeutschen* sowie durch seine vielfältigen weiteren Aktivitäten trug er in erheblichem Maße dazu bei, das kulturelle Gedächtnis der Dobrudscha-Deutschen zu bewahren.

<sup>3</sup> Johann Straub war zwischen 1918-1822 der deutsche Lehrer in Mamuslia (Rum. Căscioarele)

<sup>4</sup> Über Johann Wagner ist kaum etwas bekannt; er war um 1925 vermutlich der Pfarrer der evangelischen Gemeinde aus Tschukurova

<sup>5</sup> Die Abschrift hat keine Satzzeichen, was vermutlich der Schreibweise des Originalmanuskripts entspricht.

<p><i>Geboren bin ich im Jahre 1872! Auf Josefs Tage dies bezieht sich dass trotzdem ich nicht Josef heis darüber sagt man, war mal Streit</i></p>	<p><i>Die Adams nennt man immer Preussen auch fleissig hat man sie geheissen Ihre Karakter waren immer echte immer treu dem Bauern- Geschlechte [...]</i></p>
<p><i>Die Mutter wollt mich Josef haben der Vater wollt mich Johann haben Josefs gabs bei Adams nicht Johann fiel hier ins Gewicht</i></p>	<p><i>Den Frauen lief ich niemals nach nur eine bracht ich unter Dach, sie ist im selben Jahr geboren und ging mir leider nicht verloren. [...]</i></p>

### Die Sprache der Chronik

Deutsch als Fremdsprache findet heutzutage in den Bildungseinrichtungen in Constanta seine Lehrgänge. Eine bemerkenswerte Entwicklung in diesem Kontext ist die Existenz einer speziellen Fachrichtung an der *Ovidius* Universität, welche die Ausbildung von DaF<sup>6</sup>-Lehrern ermöglicht. Hierbei verzeichnet diese Fachrichtung eine bedeutende Nachfrage, die nicht nur beständig, sondern auch jährlich zunimmt. Es ist von essentieller Bedeutung zu betonen, dass dies einen signifikanten Indikator für die gegenwärtige Relevanz und das gesteigerte Interesse an der deutschen Sprache darstellt.

Es sei jedoch darauf verwiesen, dass es ein Jahrhundert gab, das bis etwa 1940 reichte, in der Deutsch nicht nur als Fremdsprache, sondern auch als Muttersprache unterrichtet wurde, und zwar in seiner hochsprachlichen Form. In diesem Zeitraum wurde der Dialekt der Dobrudscha-Deutschen als ein integraler Bestandteil der sprachlichen Landschaft betrachtet. Bedauerlicherweise ist dieser Dialekt in der Gegenwart in Vergessenheit geraten.

Es ist von höchster Bedeutung, trotz dieser gegenwärtigen Sprachverschiebung und Vernachlässigung des Dialekts zu betonen, dass um das Jahr 1930 herum ungefähr 9.500 Menschen den Dialekt der Dobrudscha-Deutschen aktiv gesprochen haben. Diese historische Tatsache darf nicht außer Acht gelassen werden, da sie einen wertvollen Einblick in die Vielfalt der deutschen Sprachgemeinschaften in der Vergangenheit in der historischen Provinz Dobrudscha gewährt.

Die Kolonisten deutscher Provenienz in der Dobrudscha identifizierten sich eigenständig als Schwaben und pflegten ihren Dialekt, der als Schwäbisch

---

<sup>6</sup> Deutsch als Fremdsprache.

bekannt war, obschon ihre genealogische Herkunft nur teilweise auf das Schwabenland zurückzuführen war. Hans Gehl<sup>7</sup> bezeichnet diese Gemeinschaft treffenderweise als Nennschwaben und präsentiert eine Reihe von Argumenten, welche die Ursprünge dieser Bezeichnung veranschaulichen. Seine Hauptaussage konzentriert sich vornehmlich auf die Gruppe der sogenannten Schwaben aus Ungarn, deren Ursprung mehrheitlich auf nachtürkische Siedler aus den schwäbischen Regionen Württemberg und Schwaben zurückzuführen ist. Diese Gemeinschaft wurde im Verlauf des 18. Jahrhunderts von den Pestepidemien in Ungarn dezimiert, woraufhin sie entlang der Donau weiterzog, die Dobrudscha und die Ukraine durchquerte und schließlich bis in die Gebiete der Krim und Transkaukasien expandierte.

Linguistisch betrachtet fällt der Schwäbische Dialekt der Dobrudschadeutschen nicht in die Kategorie des Schwäbischen als Bestandteil der alemannischen Dialekte, und gleicht dementsprechend nicht dem Hochdeutschen, wie es in Deutschland, Österreich und Tirol geäußert wird. Vielmehr manifestiert er sich als ein Mischdialekt, der durch die Vereinigung verschiedener Dialekte innerhalb einer Siedlung geprägt ist, wobei sich Merkmale in Grammatik, Aussprache und Wortschatz aus sämtlichen ineinander übergegangenen Dialekten sowie der anderen in der Dobrudscha gesprochenen Sprachen manifestieren.

Die Herkunft der deutschen Siedler in der Dobrudscha gestaltet sich äußerst vielfältig, was zu einer von ihnen selbst initiierten Differenzierung geführt hat. Diese Unterschiede manifestieren sich laut historischer Quellen in einer internen Unterteilung zwischen Süddeutschen und Norddeutschen, oder wie sie sich selbst definierten, zwischen den "Schwaben", die den schwäbischen Dialekt pflegten, und den "Kaschuben" oder "Platten", die hingegen den norddeutschen Dialekt, insbesondere Plattdeutsch, sprachen.

Innerhalb dieser beiden Gruppen wies die Schwabenfraktion ein ausgeprägteres Stammesbewusstsein auf und zeichnete sich durch eine höhere Bildung aus, was ihnen ermöglichte, einen substanzielleren Einfluss auf den Dialekt auszuüben.

Eine signifikante Hinweis bezüglich der kultivierten Anwendung der deutschen Sprache durch die deutschen Kolonisten in der Dobrudscha bleibt in Adams Chronik nicht explizit dokumentiert. Die Sprache, in der die Chronik verfasst wurde, manifestiert sich als eloquente Vermengung von Standarddeutsch und regionaler Mundart. Der Chronist nennt nicht direkt, ob er den schwäbischen Dialekt oder Plattdeutsch. Die Information kann man jedoch indirekt der Beschreibung neu hinzugekommener Kolonisten entnehmen, wo es heißt:

---

<sup>7</sup> (\* 7. Februar 1939 in Vladimirescu, deutsch *Glogowatz*, im Banat, Königreich Rumänien; † 4. Oktober 2022 in Tübingen) war ein deutscher Germanist und Sprachforscher.

[...] kam 1880 mit seiner vierköpfigen Familie bestehend aus: Er, Frau und zwei Knaben, Emil und Reinhold, diese Knaben sprachen so platt, dass sie zu „in“ „am“ und zu „?“<sup>8</sup> „an“ sagten. Natürlich mussten sie ihr ABC sofort fallen lassen, und das unsere lernen. (Adam 51)

An anderer Stelle erzählt Adam über rumänische Nachbarn, die ihre Sprache erlernten: *Ja die [Rumänen] lernten nicht hochdeutsch, nein auch gut platt, wenn ein Rumäne deutsch spricht, dann ist weiter nichts dabei, wenn er aber plattdeutsch spricht, dann hört sich das komisch an!* (Adam 32).

Höchst interessant ist die Wiedergabe eines Dialogs zwischen zwei Dobrudschanern, höchstwahrscheinlich in der schwäbischen Mundart. Der Chronist selbst verwendet für die Wiedergabe des Geschehens das Standarddeutsche.

*Also Jakob Rod und sein Bruder Dan gehen auf die Jagd. Letzterer war kein Jäger, um so mehr war er aber der erste, sie kamen auseinander. Dan wird von einen Tscherkessen entwaffnet, er erreicht aber bald seinen Bruder J.*

*„Damerletter do hatte mi jo 1 Flid af noma!“*,

*„Weh?“ Fragt J.*

*„na, a. Tscherkese!“*

*„Un du letst die 1 Flid af nehma.“*, *„Wo esch blewa?“*

*„Na grod hie efa rena ent Struk!“* (Adam 35)

### **Die Sprachverflechtung des Dobrudscha-Deutschen**

In der Linguistik bezieht sich der Begriff "Sprachverflechtung" auf verschiedene Phänomene, bei denen zwei oder mehrere Sprachen in einem bestimmten Kontext miteinander vermischt oder miteinander verwoben werden. Es handelt sich also um eine Art von sprachlichem Mischgebrauch, das auf verschiedenen Ebenen auftreten kann, darunter Phonologie, Morphologie, Syntax, Lexikon und Pragmatik. Im Weiteren möchte ich aufgrund der Sprache der Chronik die wichtigsten Aspekte der Sprachverflechtung in der Dobrudscha beschreiben.

Ein erstes Merkmal der Sprachverflechtung ist das Code-Switching. Dies bezieht sich auf den Wechsel zwischen zwei oder mehr Sprachen innerhalb einer Konversation oder sogar innerhalb eines Satzes und kann auf individueller oder gemeinschaftlicher Ebene auftreten. Der Chronist erzählt die seltsame aber wahre Episode des gestohlenen deutschen Mädchens:

---

<sup>8</sup> Unleserliche Stelle im Originalmanuskript

*Und so glaubte sich das Mädchen eines Tages auf dem Markt beim Einkauf von zwei Matrosen beobachtet. Sie standen und bewegten sich immer in ihrer Nähe, sie konnte jedes Wort hören, wenn auch nicht alles verstehen wie der eine „damit hu to bi kam fortuna“, das heisst ungefähr so, „verdammte, wer das Glück hätte“. Der andere sagt: „slow my feldoo, kan be an princesca o is from the Land, is erovantmand hero, and a eranmoit mille ju marid?“ (Adam 52)*

Diese Textstelle macht deutlich, dass vom Leser erwartet wird, zwischen den zwei Sprachen switchen zu können. Erwähnenswert ist außerdem die phonetische Schreibweise des Englischen. Im Chronik-Text werden im Anschluss oder als Fußnoten alle englischen Äußerungen übersetzt.

Ein ähnliches Beispiel wird in der Erzählung von Adams Schwiegervater namens Nageli aufgeführt, der über einen Kosaken-Angriff erzählt:

*[...] ich wurde nämlich geschnappt und in einen Kosaken-Mantel gesteckt und aufs Kosaken-Pferd gesetzt und dann wurde mir gefragt „fideils chasoscho im laiza ne Acham usdetschka“ d.h. Sitze fest auf den Hoden (Eier) und ziehe nicht am Zaumzeug. Und dann wurde mir noch gesagt: „ti budisch naschhe ukatscheli = guli Perawotschik“.* (Adam 19)

Auch in Versform hat Johann Adam aus einer Sprache in eine andere gewechselt. Hier zwei Beispiele aus dem Türkischen:

*Toprak war tschok  
das heisst Land ist keine Not  
Enna Ekmek hitsch jok  
das heisst aber gar kein Brot.*  
(Adam 13)

Ja nur in seinem Gold  
mehr als gehofft, gewollt  
besili besili besili  
kos Turkis hamsid glatiti  
(Adam 22)

Eine weitere Charakteristik der Sprachenverflechtung sind Interferenzen und entlehnte Wörter. Diese treten bei Adam hauptsächlich auf Wortebene auf. Dabei werden die Strukturen oder Elemente einer Sprache ins Deutsche übertragen. Im Wortlaut der Chronik sind Interferenzen hauptsächlich aus dem Russischen, aus dem Türkischen, Tatarischen und Rumänischen vertreten. Im Folgenden einige Beispiele aus dem Rumänischen:

*[...] ein türkischer General hat anno 1500 diese Stadt angelegt und sie nach seinem Namen benannt, mitten in der Stadt steht noch das*

**Geamilein** von ihm erbaut [...], [...] in welcher der Hogeia laut  
Vorschrift des Koran zu stehen hat [...]. (Adam 12)

Des Weiteren ein Beispiel aus dem Türkischen: *und dann aus eigenem Antrieb nach Babadag gehen um sich selbst an zu melden, und der **Kaimakan** von der Lisdeke aus* (Adam 22).

In den bisher erwähnten Beispiele werden Elemente aus verschiedenen Sprachen innerhalb derselben sprachlichen Äußerung kombiniert, ohne dabei klare Grenzen zwischen den Sprachen zu ziehen. Linguistisch betrachtet sind das Kontaktphänomene, die in multilingualen Gemeinschaften auftreten.

Äußerst prägnant ist die deutsche Schreibweise der Wörter fremdsprachlichen Einflusses, woraus auch deren Aussprache zu schließen ist. Beispiele hierfür sind fast alle Dorfnamen: Matschin (Rum. Măcin), Tschukurova (Rum. Ciucurova, Tare Verde (Rum. Tariverde), Tulscha bzw. Tultscha (Rum. Tulcea). Auffällig ist aber auch die phonetische Schreibweise deutscher Wörter, was vermutlich auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass die Dobrudscha-Deutschen in den ersten Ansiedlungsjahren keinen muttersprachlichen Unterricht hatten. Ein Beispiel hierfür ist: [...] *Barsch und Schettele sind von einen Holz, das Schettele ist herauf gespalten nicht geschnitten, jedes Faserle muss bleiben, darf nicht nachgebessert werden mit den Messer [...]* (Adam 38-39). Das *Schettele* ist phonologisch zurückzuführen auf *Zettel, Schein* oder *Scheck*, der als Quittung verwendet wurde, *Barsch* vermutlich in Anlehnung an das Wort *Barscheck* (Barauszahlungsdokument). In der Abschrift des Originals wird sogar in einer erklärenden Fußnote vermerkt: *Schettel d.h.. Quittung; Barsch d.h. Haupt, bleibt beim Gläubiger. Oder: [...] Dabei passierte es ihm, das ein Bursche ihm etliche Milonen stahl [...]* (Adam 51). Mit *Milonen* sind selbstverständlich Melonen gemeint.

Die Chronik enthält auch zahlreiche rumänische Wörter in phonetischer Schrift, das heißt, es wird versucht, rumänische Laute so genau wie möglich darzustellen, um die tatsächlichen Klänge von Wörtern zu repräsentieren: *Herr Präfekt von Tulscha namens Paul Statesku* (Adam 44), *Herr Kostika Koflar* (Adam 43), *Poschta* (Adam 53), beziehungsweise russische Sprüche, ebenfalls in phonetischer Schrift:

*Idi, idi na Ruschkin Lausch*  
*idi na Riba i sa Bausch*  
*idi na Kasch na Tschei*  
*dawei Kastren dawei.*

## Fazit

Die Metamorphose einer Sprache bezieht sich im Normalfall auf den Prozess der Veränderung und Entwicklung einer Sprache über Jahrhunderte. Dieser

Begriff spiegelt die dynamische Natur von Sprachen wider, die ständig von soziokulturellen, historischen, technologischen und anderen Einflüssen geprägt werden. Im Falle der deutschen Sprache in der Dobrudscha ist die wissenschaftliche Erarbeitung des Sprachwandels exklusiv auf das Schriftgut und einigen noch nicht berührten Tonaufnahmen aus verschiedenen Museen und Nachlässen limitiert. Im Prinzip lässt sich die Sprache in einem klar abgegrenzten Zeitabschnitt von der Einwanderung (1840) bis zur Umsiedlung (1940) der Deutschen untersuchen, was keine groß angelegte Untersuchung zu erwarten lässt.

Die Sprache der Deutschen in der Dobrudscha ist eine Variante des Deutschen, die durch den Einfluss der lokalen Umgebung, anderer Sprachen und kultureller Faktoren geprägt wurde. Aufgrund der nahezu vollständigen Entfremdung und der geographischen Entfernung von der deutschen Heimat vermochten sehr wenige volkstümliche Lieder erhalten worden zu sein, es wurden dennoch Sprichwörter überliefert („Pfarrerkinder und Müllers Vieh, geraten selten oder nie“) und im Sinne der Sprachverflechtung auch fremdes Volksgut übernommen, wie folgendes tatarische Sprichwort bezeugt: *Dewlet = Punar Su itschmek at olman*, was so viel bedeutet wie „An der Staats-Quelle sollst Du kein Wasser trinken“ (Adam 38).

Als Folgeuntersuchung plane ich eine linguistische Analyse der Tonaufzeichnungen durchzuführen, welche im Archiv des Heimatmuseums der Deutschen aus Bessarabien und der Dobrudscha verwahrt werden.

## **Bibliografie**

- Adam, Johann. *Chronik der deutschen Siedlungen der Dobrudscha*. Unveröffentlichtes Manuskript im PDF-Format. Jahr unbekannt.
- Gehl, Hans. Donauschwäbische Dialekte. In: [http://www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi\\_nemzetisegek/nemetek/die\\_donauschwabien/pages/017\\_Donauschwabische\\_Dialekte.htm](http://www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_nemzetisegek/nemetek/die_donauschwabien/pages/017_Donauschwabische_Dialekte.htm)
- Muscan, Maria. „Der Deutschunterricht in der Dobrudscha. Deutschlehrende und -lernende in Konstanz/Constanța und der Umgebung.” In: (Hrsg./Ed. Stangl, Theresa und Wellner, Johann). *Donauperlen. Beiträge zur deutschen Sprache und Kultur in Bessarabien, Dobrudscha und Schwarzmeerraum*. Regensburg, 2022. Pp. 152-162.
- Muscan, Maria Elena. „Das Schwäbisch der Dobrudscha-Schwaben. Phonologische und grammatische Aspekte“. In *Analele Universității Ovidius din Constanța. Seria Filologie*, Vol. XXVIII, nr. 1. 2017, pp.126–136.

Traeger, Paul. *Die Deutschen in der Dobrudscha. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Wanderungen in Osteuropa* (= Schriften des Deutschen Auslandsinstituts Stuttgart. A. Kulturhistorische Reihe, Bd.6). Stuttgart, 1922.